

## ■ Breslau – Wrocław 2016

### Das Neue leben – mit dem Wissen um das Vergangene

Andreas Montag

**B**reslau – allein die Nennung des Namens der Stadt in Niederschlesien, die polnisch Wrocław heißt, hat eine magische Wirkung auf viele Deutsche: Breslau, wiederholten Ältere mit nachdenklich-wehmütigem Unterton. Das sind dann jene, die dort geboren worden sind und als Kinder die heillose Flucht oder gar noch die Schrecken der Belagerung, des Häuserkampfes, des allgegenwärtigen Todes und der nachfolgenden Vertreibung miterlebt haben. Oder sie kamen später erst in Deutschland zur Welt, wuchsen dort aber mit der Erinnerung, mit dem Schmerz ihrer aus Breslau vertriebenen Eltern auf. Das war im Osten des Landes, in der DDR, noch einmal schwieriger, denn dort wurden, womit man sich im Westen bis zu den Ostverträgen Willi Brandts schwerer tat, Oder und Neiße als deutsch-polnische Grenze zwar von Anfang an respektiert – allerdings wurde das bloße Wort Vertreibung quasi als Staatsverbrechen angesehen. Die DDR-Bürger, die aus Schlesien, aus dem Sudetenland oder Ostpreußen stammten, sollten nicht Flüchtlinge und Vertriebene gewesen sein, sondern Umsiedler. Und Breslau sagte man schon gar nicht. Wer Breslau sagte, war ein Revanchist.

Inzwischen sind die Zeiten zwar nicht ruhiger geworden, aber aus dem Abstand zu den geschichtlichen Ereignissen können Deut-

sche und Polen ihr Verhältnis entspannter betrachten – daran ändert auch der Rechtsruck des Landes nach dem Wahlsieg der nationalpopulistischen Partei Recht und Gerechtigkeit (PiS) nichts. Bis zum Beweis des Gegenteils bleiben die Polen ein freiheitsliebendes Volk, dessen Mut gerade auch zu Zeiten der kommunistischen Diktatur nicht zu vergessen den Deutschen geraten ist. Und Szenen wie jene, da der Autor dieses Beitrags als junger Ostdeutscher gelegentlich seiner ersten Auslandsreise vor 40 Jahren in Auschwitz von einer älteren Frau »Faschist« genannt worden ist, werden sich heute kaum wiederholen.

Nun ist Wrocław, das man auch wieder Breslau nennen kann, ohne in den Verdacht finsterner Absichten zu geraten, gemeinsam mit San Sebastián Europas Kulturhauptstadt 2016. Die baskische Stadt hat mit der Terror-Vergangenheit, die der jahrzehntelangen, blutigen Gewalt der Separatistenorganisation ETA geschuldet ist, ebenfalls ihr Geschichtspäckchen zu tragen. Und so erfüllt die Idee der jeweils herausgehobenen Kulturstädte Europas auch eigentlich ihren Sinn – das Neue, Offene zu leben, aber das Alte, oftmals Schreckliche darüber nicht zu vergessen.

In Breslau ist alles oder doch Vieles neu. Und wohlthuend. Die selbstverständliche Bereitschaft jüngerer Bewohner, dem Deutschen

auf Englisch, ja sogar mit Hilfe deutscher Brocken den Weg zu weisen, zählt dazu. Freilich ist das Deutsch der Polen so schlecht wie das Polnisch des Deutschen – und wir können gemeinsam darüber lachen. Da mag die PiS-Partei des Herrn Kaczynski noch so sehr mit Worten knattern (und mancher europäische Politiker bleibt dem in Richtung der Polen nichts schuldig an Taktlosigkeit), es gibt ein Grundverständnis zwischen Polen und Deutschen, das allmählich fester zu werden scheint.

Neu ist in Breslau, seit es Wrocław heißt, fast alles: Die Menschen zuerst, umgesiedelt ihrerseits aus dem polnischen Osten, der nach dem Zweiten Weltkrieg zu Teilen an Rumänien oder die Ukraine fiel. Und die Häuser sind neu, auch die meisten der alten: Breslau, 1944 von Hitler zur Festung erklärt und erbittert gegen die Rote Armee verteidigt, hat fast 80 Prozent seiner gebauten Substanz verloren, die Stadt glich nach der Kapitulation einem Trümmermeer. Das haben die Breslauer beseitigt, das historische Zentrum, das sich auch über mehrere Inseln im Oderstrom erstreckt, ist im Wesentlichen neu erstanden: Darunter die vielen Kirchen, das alte und das neue Rathaus sowie das Königsschloss der Preußen. 1742, nach dem verlorenen Krieg um Schlesien, hatten Erzherzogin Maria Theresia und die Habsburger große Teile der strategisch wie wirtschaftlich wichtigen Region an Preußen abtreten müssen. Nun begann das deutsche Kapitel Breslaus. Allerdings hatte die Stadt schon früher auch deutsche Prägungen erfahren – ebenso wie böhmische, polnische und jüdische. Nimmt man das Beste, das Friedliche und Aufstrebende aus der Geschichte Schlesiens und namentlich Breslaus, wird man die Stadt beizeiten als multikulturellen Lebensraum erkennen, lange bevor der Begriff »multikulturell« überhaupt geprägt und in der Diktion nationalistischer Politiker als Schimpfwort missbraucht worden ist.

Neu ist im Breslau der europäischen Zeit, dass der Westen mit all seinen Marken und seinem Geld die Stadt erobert hat. Direkt am zentralen Dominikanerplatz hat eine schweizerische Großbank Platz genommen –



**Kulturen verbinden in Europa II**  
126 Kooperationsprojekte mit deutscher Beteiligung im Programm KULTUR (2007–2013) der Europäischen Union

**»Kulturen verbinden in Europa II«**

Im Band werden 126 weitere Kooperationsprojekte mit deutscher Beteiligung aus den Jahrgängen 2009 bis 2011 vorgestellt, die teilweise noch bis zum Jahr 2018 laufen. Ein reichhaltiger Fundus an Projekt Konzepten und Kontakten, anschaulich aufbereitet und beschrieben. Ergänzt durch Interviews mit Projektträgern, statistische Auswertungen der deutschen Beteiligung am Programm KULTUR und die Vorstellung der Serviceleistung der nationalen Kontaktstelle und des neuen Programms KREATIVES EUROPA.

Cultural Contact Point Germany (CCP) (Hrsg.), Bonn 2013, 180 S., DIN A4. Schutzgebühr 7 Euro zzgl. 2 Euro Versand.  
**Bestelladresse:** kultur@creative-europe-desk.de • **Betreff:** »CCP-Broschüre II«

einstweilen lässt es sich in Polen viel billiger wirtschaften als im heimischen Hochlohnland. Immerhin haben die Banker Arbeitsplätze mitgebracht. Und irgendwann werden sie weiterziehen mit der Globalisierungskarawane, immer dem höchsten Profit auf der Spur. Vielleicht geht es dann nach Albanien, wer weiß.

Gegenüber dem Bankhaus und ein Einkaufszentrum im Rücken, das mit Lidl und Woolworth und den Filialen deutscher Drogerieketten ebenso gut in Bochum oder Oranienburg stehen könnte, füttert an diesem milden Wintertag ein alter Mann gedankenverloren die Tauben mit Brocken alten Brotes, das er in Aldi-Tüten herangeschleppt hat. Der Alte sieht nicht so aus, als gehörte er zu den Gewinnern der neuen Zeit, aber sein Tun hat jetzt, da mit der erstaunlichen Regentschaft des neuen Papstes eben auch franziskanisches Denken wieder einzuziehen scheint, eine gewisse Symbolik über die Liebe zur Kreatur hinaus.

Breslau ist eine schöne, lebendige Stadt, dies soll nicht zuletzt und deutlich gesagt sein. Und nahe gelegen – von Berlin aus sind es knapp 350 Autobahnkilometer bis dorthin. Das sollte einem, der kulturpolitische Interessen pflegt, nicht zu weit sein. Mit etwas mehr als 600.000 Einwohnern ist Breslau von überschaubarer, fußläufig beherrschbarer Größe, aber eben auch eindeutig eine Großstadt. Kirchen, Museen, Theater, Cafés sowie die Universität und weitere Hochschulen mit ihren insgesamt weit mehr als 100.000 Studenten prägen das Bild Breslaus zwischen Tradition und Moderne. Selbstbewusst und offen versuchen die Breslauer, ihrer Stadt die Bedeutung zurückzugewinnen, die sie durch Industrie, Wissenschaft und Künste erlangt und bis in das 20. Jahrhundert innegehabt hatte.

Dass dabei die Hoffnung auf Frieden und Aussöhnung eine wichtige Rolle spielt, versteht sich eigentlich von selbst. Gleichwohl ist ein Zeugnis wie jenes eher unscheinbare, abstrakte Denkmal vor der Elisabethkirche in Breslau nicht hoch genug zu loben: Die Plastik ist eine Replik des Kunstwerkes, dessen Original an der Zionskirche in Berlin-Prenzlauer Berg steht und an Dietrich Bonhoeffer erinnert. Der Theologe und Widerstandskämpfer war am 4. Februar 1906, vor 100 Jahren, in Breslau geboren worden. Am 9. April 1945, vier Wochen vor der Kapitulation, ließen ihn die nationalsozialistischen deutschen Machthaber im Konzentrationslager Flossenbürg hinrichten. Wenn man im katholisch dominierten Breslau, das nun Wrocław heißt, eines evangelischen Christen und Deutschen derart prononciert gedenkt, kann es um das Zusammenleben der benachbarten Völker so schlecht nicht stehen.

Infos zum Programm der Kulturhauptstadt unter: [www.wroclaw2016.pl](http://www.wroclaw2016.pl)

## FONDS SOZIOKULTUR

### Jetzt bewerben für das zweite Halbjahr 2016

#### Der Jugend eine Chance!

#### Zusätzliches Förderprogramm des Fonds Soziokultur für junge Kulturinitiativen

Engagement ist auch in der Soziokultur keine Selbstverständlichkeit, sondern bedarf einer besonderen Motivation und Unterstützung. Das gilt insbesondere für junge Menschen, die erste persönliche Erfahrungen mit Kunst und Kultur sammeln wollen und dabei viele – vor allem auch finanzielle – Hürden überwinden müssen. ■ ■ ■ Mit seinem zusätzlichen Förderprogramm für junge Initiativen will der Fonds Soziokultur jungen Menschen zwischen 18 und 25 Jahren die Möglichkeit geben, eigene Projektideen im soziokulturellen Praxisfeld zu entwickeln und umzusetzen. Das Programm hat den Anspruch, die kreativen Potentiale junger Menschen zu wecken und zu fördern. ■ ■ ■ Ziel ist dabei, Jugendliche zum (längerfristigen) Engagement im soziokulturellen Praxisfeld zu ermutigen.

#### Wer kann Förderanträge stellen?

Junge Menschen im Alter zwischen 18 und 25 Jahren, die sich zu einer Initiative zusammengeschlossen haben, können Fördermittel beantragen. ■ ■ ■ Aus dem Antrag muss dabei erkennbar werden, dass das Projekt in eigener Verantwortung geplant und realisiert werden soll.

#### Was wird gefördert?

Unterstützt werden kleine, experimentierfreudige Kulturprojekte mit einem konkreten Themenbezug und mit einer zeitlichen Begrenzung. ■ ■ ■ Ob ein Videoprojekt zur Migration im Stadtteil, ein HipHop-Event, eine Fotoausstellung zum Wandel eines Dorfes oder eine Projekt von Jugendlichen mit Medienkünstlern ... der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt. Offenheit ist gefragt, Freude am Gestalten, Neugierde und die Bereitschaft, sich auf unbekanntes Terrain zu begeben.

#### Wie können Förderanträge gestellt werden?

Anträge auf eine finanzielle Unterstützung müssen schriftlich erfolgen. Dafür gibt es einen gesonderten (schlanken) Antragsvordruck.

#### Wie viele Fördermittel können beantragt werden?

Die Fördermittel des Fonds sind bei diesem zusätzlichen Förderprogramm auf 2.000 Euro pro Vorhaben begrenzt und sollten 70 Prozent der Gesamtkosten/-finanzierung nicht übersteigen. ■ ■ ■ Stellen Sie einen Förderantrag und überzeugen Sie uns mit Ihrem Projekt!

#### Einsendeschluss für dieses zusätzliche Förderprogramm ist der 2. Mai 2016.

Es gilt das Datum des Poststempels. ■ ■ ■ Eine Kuratoriumskommission des Fonds entscheidet am 30. Juni und 1. Juli 2016 abschließend über die eingegangenen Anträge.

#### Die Projekte dürfen (inkl. Vorbereitungszeit) nicht vor dem 15. Juli 2016 beginnen.

Nähere Informationen zur Ausschreibung und die Antragsvordrucke für die Mittelvergabe 2016 können über die Geschäftsstelle des Fonds oder über die Internet-Seite bezogen werden:

[www.fonds-soziokultur.de](http://www.fonds-soziokultur.de)

Fonds Soziokultur e.V. | Weberstraße 59a | 53113 Bonn  
fon 02 28.97 14 47 90 | [info@fonds-soziokultur.de](mailto:info@fonds-soziokultur.de)